

Hein Klemann

## Die Niederlande und Deutschland: Wirtschaftliche Integration und politische Konsequenzen 1860–2000\*

Der Utrechter Hochschullehrer H.P.G. Quack äußerte einen Monat nach der deutschen Reichsgründung des Jahres 1871 in der *Nieuwe Rotterdamse Courant*: „Ganz so blind ist unser holländisches Volk nicht, dass es nicht erkennt, dass Deutschland nunmehr ganz und gar von Preußen überflügelt wird. Und [...] dass Preußen ein Staat ist, der durch Raubzüge in alle Richtungen zusammengebracht worden ist.“ Aus Deutschland kamen in jenen Jahren Töne, die den Eindruck erweckten, Berlin erwäge auch eine Expansion auf Kosten der Niederlande. So entglitt dem preußischen König, dem gleichen, der 1871 die Kaiserkrone erlangte, 1869 bei einem Besuch des kürzlich annektierten Hannovers gegenüber dem Groninger Kommissar des niederländischen Königs die Bemerkung, Berlin hege keine Pläne, auch die Niederlande zu unterwerfen. Napoleon III. enthüllte 1870, Bismarck sei einige Jahre zuvor mit der Frage an ihn herangetreten, was er davon halte, wenn sich Berlin Holland einverleibe. Schließlich hieß es gerüch-teweise, beide Herren – und damit die französische und die preußische Regierung – hätten sich über die Aufteilung der Niederen Lande beraten. Otto von Bismarck tat dies aber als „lächerliche Märchen“ ab, die lediglich in „Damenkreisen vorübergehend Anklang“ gefunden hätten.<sup>1</sup>

Für die Jahre der deutschen Reichseinigung (1862–1871) stellen van Zanden und van Riel in den Niederlanden den Beginn von Industrialisierung und modernem wirtschaftlichen Wachstum fest. Ursache hierfür war neben dem Bau der Eisenbahn auch die Abschaffung institutioneller Hemmnisse, wie die Erhebung von Zollgebühren an den Stadttoren. Die regionale, kleinteilige Segmentierung ging zu Ende, der Markt erhielt eine Chance und es entstand eine nationale Ökonomie.<sup>2</sup> Auch die deutsche Wirtschaft erlebte einen Wachstumsschub. Da die Industrie des 19. Jahrhunderts häufig in der Nähe von Steinkohlevorkommen entstand, ließ sich das wichtigste deutsche Indu-

\* Aus dem Niederländischen übersetzt von Annegret Klinzmann, M.A.

<sup>1</sup> H.P.G. QUACK, *Herinneringen uit de levensjaren van mr. H.P.G. Quack 1834–1914*, Nijmegen 1977, S. 181 ff; A. DOEDENS, *Nederland en de Frans-Duitse oorlog. Enige aspecten van de buitenlandse politiek en de binnenlandse verhoudingen van ons land omstreeks het jaar 1870*, Zeist 1973, S. 18 und 91 f; O. VON BISMARCK, *Gedanken und Erinnerungen*, Erster Band, Stuttgart 1905, S. 12.

<sup>2</sup> J.L. VAN ZANDEN/A. VAN RIEL, *Nederland 1780–1914. Staat, instituties en economische ontwikkeling*, Amsterdam 2000, S. 218.

striezentrum, das Ruhrgebiet, an der Grenze des sich formierenden Reiches nieder. So entstanden wie von selbst Transportrouten sowie Ableger jenseits der Grenze. Es drängt sich daher die Frage auf, ob das niederländische Wirtschaftswachstum mehr war als eine Ableitung des Wachstums im Ruhrgebiet, das sich kurz hinter der Grenze zum Herzen des industrialisierten Europas entwickelte. Entstand in den Niederlanden eine nationale Ökonomie oder nahmen sie, als die deutschen Staaten im Kaiserreich aufgingen, wirtschaftlich an diesem Integrationsprozess teil? Wenn ja, wie konnte sich das Land dann dauerhaft der politischen Integration, die mit dem ökonomischen Integrationsprozess einherging, entziehen? Mit anderen Worten: Warum gibt es die Niederlande eigentlich noch?

Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden wurden bereits vielfach untersucht. Die ökonomischen Kontakte sind hingegen zumeist stiefmütterlich behandelt worden. Natürlich berichtet jeder, der über die deutsch-niederländischen Beziehungen schreibt, dass auch die wirtschaftlichen Kontakte von großer Bedeutung sind. Von wie großer Bedeutung bleibt aber zumeist undeutlich. Dennoch scheint ein Einblick in diese Beziehungen für das Verständnis der politischen Verhältnisse notwendig zu sein. Mit der Feststellung, dass wirtschaftliche Kontakte politische Bedeutung haben, ist noch nichts über die Art der Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft gesagt. Es gibt allerdings eine ganze Menge Literatur über die politischen Folgen der ökonomischen Interdependenz, der wechselseitigen ökonomischen Abhängigkeit, die hier definiert wird als wechselseitig profitable wirtschaftliche Beziehungen.<sup>3</sup> Liberalen Interdependenztheorien zufolge sollten solche Beziehungen politische Sicherheit garantieren und es gibt tatsächlich Beweise dafür, dass ein enger wirtschaftlicher Kontakt dem Frieden dienlich ist.<sup>4</sup> Die Niederlande und Deutschland haben bereits seit anderthalb Jahrhunderten intensiven wirtschaftlichen Kontakt zueinander, während sich die politischen Beziehungen in weiten Teilen dieses Zeitraumes durch Spannungen kennzeichneten. Dennoch sind die Wirtschaftsbeziehungen bislang noch kaum systematisch mit den politischen Kontakten verglichen worden. Daher wird hier einleitend die Frage gestellt, wie stark die niederländische Wirtschaft mit der deutschen verwoben war und wie intensiv diese ökonomischen Kontakte waren. Anschließend können dann die politischen Beziehungen diesem Bild gegenübergestellt werden.

### *Die ökonomischen Beziehungen der Niederlande zu Deutschland*

Im Jahr 1995 stellte der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Paul Krugman fest, dass in sechs Ländern – zu denen auch die Niederlande zählten – der Export mehr als 50 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) betrug.

<sup>3</sup> K.N. WALTZ, *The myth of interdependence*, in: C.P. KINDLEBERGER, *The international corporation*, Cambridge 1970, S. 205–207.

<sup>4</sup> E.D. MANSFIELD/B.M. POLLINS, *The Study of Interdependence and Conflict: Recent Advances, Open Questions, and Directions for Future Research*, in: *The Journal of Conflict Resolution* 45 (2001), S. 834–854.

Er sprach von *Supertrading Economies* und hielt diese für ein typisches Phänomen des späten 20. Jahrhunderts. Zwar lag das Ausmaß der internationalen wirtschaftlichen Vernetzung gegen Ende des 20. Jahrhunderts global nur wenig höher als im Jahr 1913, aber Krugman erkennt erst in den neunziger Jahren zum ersten Mal Länder, für die der Handel eine so wichtige Rolle spielte.<sup>5</sup> Nach der Krugmanschen Definition waren die Niederlande allerdings schon ab 1864 ein Superhandelsland. In den Jahren, für die van Zanden und van Riel den Beginn des modernen Wachstums und einer nationalen Wirtschaft nachzeichnen, geht die niederländische Wirtschaft tatsächlich schon in ihrer Umgebung auf. Sie war keine mehr oder weniger selbständige Einheit, sondern lediglich Teil eines größeren Ganzen.<sup>6</sup> 1914, mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges, erlebte der Handel wieder einen Einbruch, um erst ab den sechziger Jahren wieder aufzuleben (vgl. Grafik 1).

Nach der Feststellung, dass die Niederlande von 1864 bis 1913 ein Superhandelsland waren, lautet die Frage, ob dieser Sachverhalt durch die Entwicklungen im Deutschland des 19. Jahrhunderts bewirkt wurde. Handelszahlen geben hierüber keinen Aufschluss. Es lässt sich nicht nur der Dienstleistungsverkehr nicht aufschlüsseln, es fehlen auch Zahlen über finanzielle Beziehungen und *direct foreign investments* (DFIs). Daher nahm der Rotterdamer Wirtschaftswissenschaftler van Paridon den Korrelationskoeffizienten zwischen dem Wachstum des BIP in beiden Ländern als Maßstab. Dieser erwies sich in den Jahren 1981–1992 als so hoch, dass es abgesehen von Kanada und den USA keine zwei anderen Länder gab, in denen diese Zahl ein derartiges Niveau erreichte.<sup>7</sup> Es fällt auf, dass dies auch bereits im 19. Jahrhundert galt. Grafik 2 zeigt, dass der Korrelationskoeffizient in den Jahren nach 1860 zunahm und ab 1865 signifikant war. Als das moderne Wachstum in den Niederlanden in Gang kam, korrelierte dieses sofort signifikant mit dem in Deutschland.<sup>8</sup>

Grafik 3, die bis zum Jahr 1913 reicht, zeigt, dass der Korrelationskoeffizient nach der deutschen Vereinigung nicht mehr signifikant war. Die Ursache hierfür lässt sich zu diesem Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht angeben, aber Berechnungen, nach denen die niederländischen Zahlen eine Verzögerung von zwei Jahren aufweisen, erwecken den Eindruck, dass die

<sup>5</sup> P. KRUGMAN, *Growing World Trade: Causes and Consequences*, in: *Brookings Papers on Economic Activity* 25 (1995), S. 330–335.

<sup>6</sup> R.A. BRARDY, *Industrial policy*, in: *Journal of Economic History* 3 (1943), Supplement *The task of Economic History*, S. 114–116.

<sup>7</sup> C.W.A.M. VAN PARIDON, *Profijtelijke relatie of knellende band? Over economische ontwikkelingen in Duitsland en de invloed op Nederland*, Amsterdam 1993, S. 27–30.

<sup>8</sup> Die Rekonstruktion der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen steckt in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Hoffmans Berechnungen werden lediglich als Indiz betrachtet. Zum Thema siehe R.R. FREMDLING, *German national accounts for the 19<sup>th</sup> and early 20<sup>th</sup> century. A Critical Assessment*, in: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 75 (1998) und W.G. HOFFMANN, *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1965. Carsten und Wolff haben Hoffmans Zahlen korrigiert und zum Teil neu berechnet. Siehe hierzu u.a.: [http://www.histat.gesis.org/ViewProject.php?ID\\_Projekt=039B54048FB79CB1CF349E86E4BF0B9E](http://www.histat.gesis.org/ViewProject.php?ID_Projekt=039B54048FB79CB1CF349E86E4BF0B9E).

dortige Wirtschaft zwischen 1880 und 1900 der deutschen hinterherhinkte. Zwar schwenkt auch diese Kurve im Jahr 1883, in dem sie die Signifikanzlinie überschreitet, plötzlich zurück, aber dann steigt sie ohne Verzögerung wieder auf ein signifikantes Niveau an. Darüber hinaus ist dann von 1888 bis 1892 der Korrelationskoeffizient mit einer Verzögerung für die Niederlande von einem Jahr – in der Grafik nicht wiedergegeben – signifikant. Die Tatsache, dass das niederländische Wachstum dem deutschen folgte, scheint darauf hinzuweisen, dass die Niederlande wirtschaftlich von Deutschland abhängig wurden. Die Zeiträume, in denen das Wachstum signifikant korrelierte und die, in denen dies für die verzögerte Reihe galt, weisen jeweils keinerlei Verbindung zueinander auf. Die Korrelation zwischen dem deutschen Wachstum und dem ein Jahr später in den Niederlanden zu verzeichnenden war jedoch ab 1909 signifikant. Es scheint also so zu sein, dass es auch in diesen Jahren eine Verbindung gab, dass diese jedoch durch das lückenhafte Zahlenmaterial nicht nachzuweisen ist.

Als sich die Industrialisierung in den Niederlanden ab 1890 ausweitete, holte das Land seinen Rückstand auf. Der Korrelationskoeffizient erreichte im frühen 20. Jahrhundert wieder ein signifikantes Niveau. Durch einen Wachstumsschub im Ruhrgebiet nahm der Transitverkehr sprunghaft zu. Die Steigerung des Güterverkehrs, mit der dies einher ging, verhalf Rotterdam gegenüber Antwerpen zu einem Vorsprung. 1913 machten deutsche Transportgüter 80 Prozent des Umschlags in Rotterdam aus, aber diese Entwicklung wurde durch den Krieg schon bald unterbrochen. Dennoch zeigt Grafik 4, dass es ab 1911 bis zum Ende des 20. Jahrhunderts – unterbrochen durch die beiden Kriege und ihre Nachwirkungen – zwischen dem Wachstum in beiden Ländern einen Zusammenhang gab. Setzt man Dummys für den Krieg und die ersten Nachkriegsjahre ein, so sieht man, dass von 1909 bis einschließlich 1994 die Wachstumszahlen beider Länder signifikant korrelieren. Zählt man die verzögerte Beziehung aus dem 19. Jahrhundert hinzu, dann kann man – abgesehen von den Kriegsperioden – für einen Zeitraum von 130 Jahren von solch einer Verbindung zwischen beiden Ländern sprechen. Seit den 90er Jahren entwickeln sich die niederländische und die deutsche Wirtschaft jedoch wieder auseinander. Dies ist nicht mit dem Aufgehen der DDR in die Bundesrepublik zu erklären. Auch wenn man sich lediglich das Wachstum in den alten Bundesländern oder selbst nur das in Nordrhein-Westfalen ansieht, ist die Verbindung verschwunden.<sup>9</sup> Die Ursache muss vielmehr in der Schließung großer Teile der Industrieanlagen im Ruhrgebiet gesucht werden. Rotterdam hat seine Position als Außenhafen des industriellen Herzens Europas verloren.

Um zu sehen, ob die Korrelation zwischen dem Wachstum in beiden Ländern nicht einfach ein Beleg dafür ist, dass die Wirtschaft mit der Entwicklung in der Umgebung Schritt hielt, wird in der Grafik 4 auch getestet, ob es zwischen dem Wachstum in Großbritannien und in den Niederlanden eine ähnliche Beziehung gab. Dabei zeigt sich allerdings, dass – so wichtig der Handel mit den britischen Inseln für die Niederlande auch gewesen sein mag

<sup>9</sup> Siehe hierzu die Angaben der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder.

– nur selten von einem signifikanten Bezug zwischen dem Wachstum in beiden Ländern gesprochen werden kann. Lediglich von 1953 bis 1964 gibt es einen starken Zusammenhang zwischen dem britischen und dem niederländischen Wachstum. Als die kontinentale Integration sich aber fortsetzte, lief die niederländische Wirtschaft wieder parallel zur deutschen. Im 20. Jahrhundert gab es also eine besondere Verbindung zwischen der deutschen und der niederländischen Wirtschaft.

### *Wirtschaft und politische Beziehungen zur Zeit des Kaiserreichs*

In der Zeit des Kaiserreiches gab es in Deutschland einen starken Nationalismus, der den Niederlanden bedrohlich erschien, weshalb man in Den Haag um 1870 dann auch beunruhigt war. Johan Rudolf Thorbecke verwies schon 1867 auf „...ein preußisches Streben nach militärischer Größe, das auf die Unterdrückung des weniger Mächtigen hinauslaufen muß.“ Liberale hielten bereits ab 1848 wenig vom dominanten deutschen Staat, und daran hatte sich nach 1862, als Bismarck in Preußen jeglicher Tendenz zur Liberalisierung den Garaus machte, nichts geändert. Nach 1871 fürchtete Thorbecke den politisch-kulturellen Einfluss aus dem autoritären Reich. Auch ein Mann wie Guillaume Groen van Prinsterer, der dem protestantischen Preußen im Prinzip wohlwollend gegenüberstand, hielt mit seiner Beunruhigung nicht hinter dem Berg. Prominente Niederländer erachteten ihr Land für bedroht, und in deutsch-nationalistischen Kreisen wurde dann auch suggeriert, dass die Niederlande deutsch seien.<sup>10</sup> Ein niederländischer Diplomat atmete aus diesem Grund bereits 1851 erleichtert auf, als die deutsche Vereinigung, die durch die Revolution von 1848 vor der Tür zu stehen schien, vom Tisch war. Ein deutsches Reich, so seine Meinung, werde nur zu Geschrei um die Einheit aller Deutschen führen, wodurch sogar der Frieden von Münster zur Diskussion stehen könnte.<sup>11</sup> Als 1871 dann doch eine Vereinigung realisiert wurde, sah der Gesandte in Berlin, Jhr. W.F. Rochussen, im Kaiserreich trotzdem keine unmittelbare Bedrohung, solange die Niederlande weiterhin den Freihandel auf ihre Fahnen schrieben und Bismarck, der keine weitere Expansion suchte, weiterhin an der Macht bliebe.<sup>12</sup> Rochussens Auffassung knüpft an die liberalen Interdependenztheorien an. Solange der Handel frei ist, sind wirtschaftliche Ziele friedlich zu verwirklichen, die sonst nur durch die Unterwerfung der Gebiete zu realisieren sind, aus denen Rohstoffe, Transportkapazitäten oder Lebensmittel kommen sollen.<sup>13</sup> Bismarcks Nachfolger Leo von Caprivi formulierte dies 1891 umgekehrt: „Bei der Tendenz, sich ab zu

<sup>10</sup> A. BEENING, *Onder de vleugels van de adelaar. De Duitse buitenlandse politiek ten aanzien van Nederland in de periode 1890–1914*, Amsterdam 1994, S. 94; DOEDENS (wie Anm. 1), S. 33 und S. 173 f.; H. LADEMACHER, *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1990, S. 42 ff.

<sup>11</sup> J.C. BOOGMAN, *Nederland en de Duitse bond 1815–1851*, Groningen 1955, S. 792.

<sup>12</sup> LADEMACHER (wie Anm. 10), S. 66.

<sup>13</sup> MANSFIELD/POLLINS (wie Anm. 4), S. 843 f.

schließen, die, wie ja bekannt ist, Rußland, Amerika und Frankreich haben, wird [...] die Folge sein ein Krieg Aller gegen Alle...“<sup>14</sup> Der Ruf nach einem Platz für die Niederlande in einem politischen Verbund unter deutscher Führung erklang dann auch vor allem, als Den Haag sich noch protektionistisch verhielt. 1841 meinte der deutsche Nationalist und Ökonom Friedrich List (der hoffte, der Zollverein werde „die Deutschen ökonomisch und materiell zu einer Nation verbinden“): „...je mehr der deutsche Zollverein zur Einsicht seiner Interessen und zum Gebrauch seiner Kräfte gelangt, um so mehr wird er die Notwendigkeit erkennen, Holland in sich auf zu nehmen.“<sup>15</sup> List war nicht der einzige, der so dachte. Auch der Kölner Händler L. Camphausen, der im Revolutionsjahr 1848 kurz preußischer Ministerpräsident gewesen war, hoffte, die Niederlande werden der Zollunion beitreten und er war erzürnt darüber, dass Den Haag nur darauf aus zu sein schien, unter Behinderung des Schiffs- und Warenverkehrs seine Position am Rhein durch Zölle und Stapelzwang auszubeuten. Camphausen, der für die rheinische Industrie einen Zugang zum Meer suchte, fragte sich 1839, als in Den Haag noch wenig auf eine liberale Kurswende hindeutete, mit Blick auf den Zollverein: „Wann werden Hamburg und Bremen, wann werden Hannover, Holland und Belgien eintreten, wer zu erst?“<sup>16</sup> Bei ihm war dies ein Traum, bei anderen wurde es zu einer Forderung, aber die Lage änderte sich bereits vor 1871. Trotz des in ganz Europa zunehmenden Nationalismus sorgte die Vorherrschaft des britischen Reiches dafür, dass sich der Freihandel wie ein Ölfleck ausbreitete. 1862 erlegte der soeben zum preußischen Ministerpräsidenten ernannte Bismarck dem Zollverein den Freihandel auf, um so die Liberalen zu ködern und die Integration Deutschlands voranzutreiben.<sup>17</sup> Im gleichen Jahr schaffte auch das zweite Thorbecke-Kabinett die Zollrechte zum größten Teil ab und strich verschiedene Verbrauchssteuern mit den dazugehörigen Produktionsvorschriften. Die Wirtschaft erhielt einen offenen Charakter und wurde zu einer *supertrading economy*. Camphausens Motiv, die Niederlande in ein deutsches Korsett zu zwängen, verschwand damit von selbst.

Grafik 3 zeigt, dass die Niederlande zwischen 1860 und 1870 und in den letzten Jahren vor dem „Großen Krieg“ wirtschaftlich mit Deutschland im Gleichschritt liefen. Die niederländische Ökonomie folgte in dieser Zeit dem deutschen Wachstum. Es entstanden in den Niederlanden Handels- und Schifffahrtsnetzwerke sowie eine auf die deutschen Industriestädte ausgerichtete Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie. Da die Ruhrindustrie außer der Steinkohle kaum über Rohstoffe verfügte, mussten Erze und andere Materialien herbeitransportiert werden, und es gab außer dem Rhein keinen Transportweg, der über die Kapazitäten verfügte, diese Großtransporte effi-

<sup>14</sup> L. VON CAPRIVI, *Rede im Reichstag*, 10.12.1891, <http://mdz1.bib-bvb.de/cocoon/reichstag/start.html>.

<sup>15</sup> F. LIST, *Das nationale System der politischen Ökonomie*, 1841, [http://www.wbym.de/klassiker/List\\_Nationalsystem1841.pdf](http://www.wbym.de/klassiker/List_Nationalsystem1841.pdf), S. 48.

<sup>16</sup> BOOGMAN (wie Anm. 11), S. 77.

<sup>17</sup> H. BÖHME, *Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848–1881*, Köln 1974, S. 95.

ziert durchzuführen. Auch fanden Ableger der Industrie hier einen Standort, und es wurden Arbeiter rekrutiert. Den Haag machte dies durch das Beiseiteräumen verschiedener Hemmnisse und die Förderung der Infrastruktur möglich. Als die Entwicklung des Ruhrgebietes richtig in Gang kam, erschlossen die Niederlande ihre Wirtschaft.

Nach 1871 wollte Bismarck von einer politischen Expansion nichts mehr wissen, aber die Art und Weise, in der er die Einheit durchgesetzt hatte, erweckte im Ausland Misstrauen. Für die Niederlande kam hinzu, dass sie in diesen Jahren wirtschaftlich abhängig wurden. Sie standen dem neuen Nachbarn verletzlich gegenüber, aber gerade jetzt zeigte sich Berlin wenig expansionistisch.<sup>18</sup> Nachdem der neue Kaiser, Wilhelm II., 1890 Bismarck entmachtet hatte, entstand jedoch eine andere Situation. Der Fürst wollte sich selbst beweisen, und die deutsche Politik wurde aggressiver. Neben einem scharfen Nationalismus, der sich in dem Konzept einer Weltpolitik, dem Bau einer Kriegsflotte und verschiedenen lautstarken nationalistischen Manifestationen äußerte, wurde der deutsche Expansionsdrang durch ökonomische Ideen genährt.<sup>19</sup> Deutschland musste Rohstoffe und Lebensmittel importieren. Aus diesem Grund, und um die wachsende Bevölkerung in Arbeit zu halten, war der Export von Industrieprodukten notwendig. Ohne Export würde Deutschland seinen Bevölkerungszuwachs, auf den es seine militärische Macht partiell stützte, nach Amerika schicken müssen. Hinsichtlich der Zukunft dieses Exports waren die deutschen Ökonomen jedoch pessimistisch. Handel wurde als Tausch von fabrizierten Gütern gegen Nahrung und Rohstoffen aus zurückgebliebenen Gebieten betrachtet. Entwickelten sich solche Gebiete, hatten sie diesen Import nicht mehr nötig, was dann das Ende des deutschen Exports bedeuten würde. Auch die Einfuhr würde dann sinken müssen. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg formulierte Werner Sombart sogar ein Gesetz vom abnehmenden Handel.<sup>20</sup> In diesem Licht erschien es logisch, nach politischer Kontrolle über jene Gebiete zu streben, die als Lieferant für Rohstoffe und Nahrungsmittel fungierten. Da das Reich aber zu spät kam, um noch interessante Stücke Asiens oder Afrikas zu erlangen, beschäftigte man sich neben der Möglichkeit, Kolonien von anderen zu übernehmen, vor allem mit der europäischen Blockbildung.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> H.G. WINKLER, *Der lange Weg nach Westen. Bd. 1: Deutsche Geschichte 1806–1933*, Bonn 2002, passim; G. RITTER, *Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des ‚Militarismus‘ in Deutschland. Bd. 1: Die altpreußische Tradition (1740–1890)*, 4. Auflage, München 1970, S. 253.

<sup>19</sup> WINKLER (wie Anm. 18), passim; RITTER (wie Anm. 18), S. 253; D.E. KAISER, *Germany and the origins of the First World War*, in: *Journal of Modern History* 55 (1983).

<sup>20</sup> W. SOMBART, *Die deutsche Volkswirtschaft im neunzehnten Jahrhundert und am Anfang des 20. Jahrhunderts*, Berlin 1919, S. 368; H. FLAM, *A Heckscher-Ohlin Analysis of the Law of Declining International Trade*, in: *The Canadian Journal of Economics* 18 (1985), S. 602–615; A.O. HIRSCHMAN, *National power and the structure of foreign trade*, Berkeley 1969, S. 146–151.

<sup>21</sup> F. FISCHER, *Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911–1914*, Düsseldorf 1969, passim; KAISER (wie Anm. 19), S. 463.

Schon vor 1914 schien die Bildung eines europäischen Blocks zu drängen. Der Erfolg der USA, des britischen Reiches und Russlands – Länder mit Märkten von kontinentalem Umfang – warf die Frage auf, ob bei diesen zunehmenden Vorteilen durch Größe (*economies of scale*) eine moderne Produktion in Europa überhaupt noch zu erzielen war. „Wollen die europäischen Staaten ihre Weltstellung aufrechterhalten, so werden sie nicht umhin können, eng aneinander sich anzuschließen (...), weil sie im wirtschaftlichen Kampf um das Dasein genötigt sein werden, all ihre Kräfte einzusetzen“, so Caprivi.<sup>22</sup> Eine Zollunion unter deutscher Führung, an der neben Frankreich mehr oder weniger der ganze Kontinent beteiligt sein müsste, wurde als einzige Lösung betrachtet: „...so blieb nur ein Mittel übrig: den Versuch zu machen, Tarifverträge mit anderen Staaten abzuschließen (...) und das, was unsere Industrie im Inlande nicht mehr finden konnte, was sie im Auslande (...) verlor, – das zu ersetzen durch eine Vereinigung mit anderen naheliegenden Nationen.“<sup>23</sup> Eine Blockbildung erschien auch aus machtpolitischer Perspektive vernünftig. In einem solchen Block fand eine regionale Großmacht ja nicht nur Schutz vor der Unsicherheit des Weltmarktes, sondern es konnten auch die eigenen Interessen optimal realisiert werden, vor allem, wenn weniger entwickelte Gebiete (beispielsweise Südosteuropa) dem Block angehörten.<sup>24</sup> Für eine regionale Großmacht lief eine Zollunion auf Freihandel mit allen relevanten Handelspartnern hinaus, ohne die soziale Unsicherheit, die entstand, wenn alle Märkte sperrangelweit aufgerissen wurden. Darüber hinaus lag der Vorteil eines Handelsblocks darin, dass der Verlust an Autonomie – und damit an Macht – der dem Freihandel inhärent ist, durch die kleinen Mitgliedstaaten getragen wurde, während der größte Blockpartner das gewann, was jene verloren. Aus diesem Grund also diskutierte das Kaiserreich Mitteleuropa, zog die Weimarer Republik eine Zollunion in Erwägung und wollte das Dritte Reich eine Großraumwirtschaft schaffen. Handelsblöcke, in denen auch den Niederlanden ein Platz zugedacht wurde, waren auch ein Instrument, um Europa zu beherrschen.<sup>25</sup>

Die Vorstellung, Europa bedürfe größerer Einheiten, hatte auch ein politisches Standbein. Kleinstaaterei wurde als ein überholter Zustand betrachtet, die Zukunft gehörte den großen Ländern. Unter diesem Aspekt wiesen deutsche Nationalisten die Niederländer darauf hin, dass es für sie besser sei, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, „um nicht politisch und wirtschaftlich in eine verzweifelte Lage zu geraten.“<sup>26</sup> Der Vorsitzende des nationalistischen Alldeutschen Verbandes behauptete 1895 sogar: „Die beiden Niederlande wer-

22 CAPRIVI (wie Anm. 14); FISCHER (wie Anm. 21), S. 24 f.

23 CAPRIVI (wie Anm. 14).

24 S.D. KRASNER, *State Power and the structure of international trade*, in: *World politics* 28 (1976), S. 324.

25 FISCHER (wie Anm. 21), S. 368–377; K.H. POHL, *Deutsche „Wirtschaftsaussenpolitik“ 1925/26*, in: W. MICHALKA/M.M. LEE (Hrsg.), *Gustav Stresemann*, Darmstadt 1982, S. 430 f.; P. KRÜGER, *Die Außenpolitik der Republik Weimar*, Darmstadt 1985, S. 286; D.C. COPELAND, *Economic Interdependence and war: A Theory of trade expectation*, in: *International Security* 20 (1996), passim.

26 FISCHER (wie Anm. 21), S. 94.



den wir zum Eintritt in den großdeutschen Bund nicht zu zwingen brauchen. Sie werden als Gesuchsteller ganz von selbst kommen, wenn ihre wirtschaftliche oder staatliche Selbständigkeit sich nicht länger aufrecht erhalten läßt.“<sup>27</sup>

Trotz dieser Schüsse vor den Bug, wies nichts auf eine ernsthafte Bedrohung hin. Selbst die Tatsache, dass Kaiser Wilhelm II. in einer Zeit, in der das Haus Oranien auszusterben schien, bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf hinwies, dass auch er sich Prinz von Oranien nennen durfte, muss eher seiner ungehobelten Persönlichkeit als einem deutschen Expansionsdrang zugeschrieben werden. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands führte vielmehr gerade dazu, dass die Niederlande in ein ruhigeres Fahrwasser gerieten. Natürlich hatte Den Haag Bedenken gegenüber einer deutschen Vormundschaft, aber es stimulierte sogar eine Entwicklung, bei der die Niederlande Teil eines deutschen Wirtschaftsraumes wurden. Es war dort bis 1940 ein Axiom, dass den deutschen Wirtschaftszielen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden durften. Auf diese Weise sollte eine Verärgerung des gefährlichen Nachbarlandes verhindert werden. Der Freihandel war nicht so sehr die handelspolitische Pavlow-Reaktion einer kleinen, offenen Wirtschaft, als vielmehr das ökonomische Gegenstück zur ängstlichen Neutralität, die das Land seit der Unabhängigkeit Belgiens pflegte.<sup>28</sup> Durch den Freihandel konnten die deutschen Händler in den Niederlanden das bekommen, was sie brauchten, ohne dass hierzu ein politisches Bündnis notwendig war. Das Forcieren einer solchen Verbindung konnte Deutschland bloß Schaden zufügen. Deutsche mit wirtschaftlichen Interessen in den Niederlanden waren dann gewiss auch keine Befürworter einer wie auch immer gearteten Bedrohung des kleinen Nachbarn, und neomerkantilistische Vorstellungen richteten sich nicht gegen die Niederlande, sondern gegen Länder, in denen die deutschen Interessen beschnitten wurden. Zwar bot der Freihandel keinerlei Garantie, aber er verstärkte die niederländische Position sehr wohl. Selbst der Entscheidung, die Niederlande 1914 aus dem Krieg heraus zu halten, lagen neben militärischen auch ökonomische Motive zugrunde. Bereits 1909 schrieb der deutsche Oberbefehlshaber Helmuth Johannes Ludwig von Moltke: „Ferner wird es für uns von größter Bedeutung sein, in Holland ein Land zu haben, dessen Neutralität uns Ein- und Zufahren gestattet. Es muß unsere Luftfröhre bleiben, damit wir atmen können.“<sup>29</sup> Auch Kanzler Bethmann Holweg garantiert kurz vor Kriegsausbruch gegenüber dem britischen Botschafter vorbehaltlos die niederländische Neutralität.<sup>30</sup> Möglicherweise steckten dahinter die Industriellen von der Ruhr, die auch in der Weimarer Zeit die niederländischen Interessen vertreten sollten.

<sup>27</sup> E. HASSE, 1893. *Aus der anonym erschienenen Schrift des Vorsitzenden des ‚Alldeutschen Verbandes‘, Prof. Dr. Ernst Hasse, „Großdeutschland und Mitteleuropa um das Jahr 1950. Von einem Alldeutschen“*, in: O. REINHARDT (Hrsg.), *Europastrategien des deutschen Kapitals 1900–1945*, Köln 1977, S. 110.

<sup>28</sup> C.A. TAMSE, *Het Huis Oranje en andere politieke mythen*, Amsterdam 2002, S. 177.

<sup>29</sup> P. MOEYES, *Buiten schot. Nederland tijdens de Eerste Wereldoorlog 1914–1918*, Amsterdam 2001, S. 81.

<sup>30</sup> KAISER (wie Anm. 19), S. 468.

*Die Zwischenkriegszeit*

Nach beiden Weltkriegen lagen die wirtschaftlichen Kontakte zwischen den zwei Ländern zunächst größtenteils brach – ein Zustand, der für die Niederlande katastrophal war. Dies erklärt die niederländischen Versuche, nach dem Waffenstillstand von 1918 durch die Entwicklung internationaler Pläne zur Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft zur Gesundung Deutschlands beizutragen.<sup>31</sup> Als Deutschland ab 1924 wieder einigermaßen zur Stabilität zurückfand, erlebten auch die Niederlande einen nie gekannten Wachstumsschub. Dieser erklärt sich größtenteils durch die Zunahme der Exporte nach Deutschland. 1924 und 1925 wuchs das deutsche BIP real um 17 bzw. um 11 Prozent, woraufhin der niederländische Güterexport nach Deutschland um 166 Prozent anstieg! Deutschland nahm ab 1924 dann auch wieder den ersten Platz unter den niederländischen Exportzielen ein.<sup>32</sup> Ab 1925 war auch die Korrelation zwischen dem Wachstum beider Länder wieder signifikant. (vgl. Grafik 5).

Erstaunlicherweise ist über die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern in der Weimarer Zeit wenig bekannt. In seinem Band *Zwei ungleiche Nachbarn* springt Lademacher beispielsweise von den Problemen um den geflohenen Kaiser plötzlich zur Neutralitätspolitik während der Nazizeit.<sup>33</sup> Über die bilateralen deutsch-niederländischen Beziehungen in den Jahren nach 1933 und zur Frage, ob die Niederlande an ihrer Neutralität hatten festhalten sollen – als ob es eine Alternative gegeben hätte! – gibt es eine ganze Historiographie. Dadurch will es scheinen, als sei Deutschland erst wieder bedeutungsvoll geworden, als Hitler an die Macht kam.<sup>34</sup> Soweit etwas über die Weimarer Jahre zu finden ist, entsteht der Eindruck, dass Berlin die Niederlande schonte. Aber auch in den Jahren 1960–1980 behandelte Bonn, so scheint es, die Niederlande mit Wohlwollen. In den Niederlanden machten sich – als sich Deutschland schon längst zu einer ungefährlichen Demokratie entwickelte – noch wiederholt eher weniger von Sympathie getragene Gefühle gegenüber dem großen Nachbarland Luft, aber faktisch beherrschten im zunehmenden Maße wirtschaftliche Interessen die Politik. So erhielt Den Haag 1925 in handelspolitischen Verhandlungen das, was es brauchte, auch wenn es keine Konzessionen zu erbitten hatte.<sup>35</sup> In der späten Weimarer Republik zeigten sich deutsche Industrielle sogar zu einer Zusammenarbeit mit dem niederländischen Gesandten bereit, um die niederländische Landwirtschaft zu unterstützen. In dieser dramatischen Zeit, in der Nazis und

31 J.T.M. HOUWINK TEN CATE, *Bruins' Berlijnse besprekingen. Een selectie uit het archief van prof. mr. G.W.J. Bruins, in het bijzonder de jaren 1924–1930*, Den Haag 1989, S. 8–14.

32 A. MADDISON, *Dynamic forces in Capitalist Development. A long-run comparative view*, Oxford 1991, S. 212 f.; CBS, *70 jaar statistiek in tijdreeksen*, Voorburg 1969, S. 93–95.

33 H. LADEMACHER (wie Anm. 10), S. 108 ff. 2006 erschien ein Buch von Ries Roowan, in dem die deutsch-niederländischen Beziehungen zwischen 1918 und 1933 untersucht werden: R. ROOWAN, *Im Schatten der Großen Politik. Deutsch-niederländische Beziehungen zur Zeit der Weimarer Republik 1918–1933*, Münster 2006.

34 Siehe HOUWINK TEN CATE (wie Anm. 31), S. 207 ff.

35 P.A. BLAISSE, *De Nederlandse Handelspolitiek*, Utrecht 1948, S. 104 ff.

Kommunisten die Republik zerrissen, wurde der Reichsverband der Deutschen Industrie gemeinsam mit niederländischen Interessenvertretern gegen die Regierung in Berlin aktiv, um die deutsch-niederländischen Kontakte nicht zu belasten. Dass hierdurch die deutsche Landwirtschaft in der Opposition landete und das Kabinett Brüning und sogar die Republik weiter unterminiert wurden, wurde in Kauf genommen.<sup>36</sup> Eine offene Grenze zu den Niederlanden war doch das eine oder andere Risiko wert.

Wenn die gegenseitige Abhängigkeit den Niederlanden 1914 Sicherheit bot, warum galt das dann nicht auch 1940, als die Wirtschaftsbeziehungen doch mindestens ebenso eng waren? Sogar während der Depression blieb eine nachweisbare Verbindung zwischen dem Wachstum beider Länder bestehen. Einige wesentliche Unterschiede zwischen den ökonomischen Beziehungen zum Deutschland von Kaiser Wilhelm und zum Deutschland Hitlers können dies erklären. Erstens hatten westdeutsche Industrielle, die ein Interesse an einem ungestörten wirtschaftlichen Kontakt zu den Niederlanden hatten, im kaiserlichen Deutschland – ebenso wie in der Weimarer Republik und in der Bundesrepublik – eine Lobby, die Gehör fand, während im nationalsozialistischen Deutschland ihre Meinung kaum etwas galt, schon gar nicht nach 1936, als Göring die wirtschaftlichen Geschicke lenkte.<sup>37</sup> Es gab jedoch noch einen Grund, warum Deutschland 1940 danach trachten musste, die ökonomisch nach wie vor wichtigen Niederlande in seine Machtsphäre zu ziehen. 1914 waren die Niederlande für den Freihandel offen, weshalb der Handel reibungslos ablief. Das Kaiserreich musste die Niederlande nicht beherrschen, um seinen Bedarf an Waren und Rohstoffen zu decken. Während der Finanzkrise des Jahres 1931 wurde die Reichsmark allerdings unkonvertierbar. Danach war ein grenzüberschreitender Wirtschaftsverkehr nur noch mit Hilfe zeitraubender und mühsam funktionierender Regelungen, wie der 1934 eingeführten Verrechnung (*bilaterales Clearing*) möglich. Für Deutschland, das in den Niederlanden 1914 über den normalen Handel alles bekommen konnte, wurde es daher nun wichtig, die Niederlande in seinen Einflussbereich zu ziehen.

Dies alles ist bei der Betrachtung der Beziehung zwischen den beiden Ländern nie berücksichtigt worden. Wenn auf die Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen hingewiesen wurde, dann ging es dabei um ein niederländisches Interesse. Dass die intensiven Kontakte auch einem deutschen Interesse entsprachen, ist leicht übersehen worden. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch noch zu untersuchen, ob die Veränderung im deutsch-niederländischen Verhältnis tatsächlich im Jahr 1933 anzusetzen ist, dem Jahr der sogenannten Machtergreifung Hitlers, oder ob sie nicht auf das Jahr 1931 zu datieren ist, dem Jahr, in dem Reichspräsident Paul von Hindenburg die Devisenkontrolle einführte, womit er eine schwer zu passierende Devisengrenze zwischen beiden Ländern schuf. Normaler Wirtschaftsverkehr erforderte da-

<sup>36</sup> H. KLEMANN, *Tussen Reich en Empire. De economische betrekkingen van Nederland met zijn belangrijkste handelspartners: Duitsland, Groot-Brittannië en België en de Nederlandse handelspolitiek, 1929–1936*, Amsterdam 1990, S. 154 ff.

<sup>37</sup> R.J. OVERY, *War and economy in the Third Reich*, Oxford 1995, S. 116 ff.

mit einem hohen Verwaltungsaufwand, während Kontakte, die eine weniger hohe Priorität genossen, sogar in der Regel abgebrochen werden mussten. In diesem Licht ist es vielsagend, dass Arthur Seyss-Inquart in seinem ersten Bericht aus den besetzten Niederlanden glaubt, dass es seine „Aufgabe ist [...] eine politische Willensbildung zustande zu bringen, die die wirtschaftliche Bindung der Niederlande an das Reich als Ausfluß des Willens des niederländischen Volkes erscheinen läßt.“<sup>38</sup> Die Niederlande waren zu wichtig, um durch eine Devisengrenze vom Reich getrennt zu werden, so lautet offensichtlich die Schlussfolgerung, und da Deutschland sich ab 1936 dafür entschied, sich mit seiner Devisenkontrolle ökonomisch vom Weltmarkt abzusichern<sup>39</sup>, musste es politische Mittel anwenden, um wirtschaftlich wichtige Gebiete, die aus dem Devisengebiet heraus fielen, in dieses hineinzuziehen. Unter diesem Gesichtspunkt muss die Aufhebung der Devisengrenze zwischen den Niederlanden und Deutschland im Jahr 1941, bei der der Gulden – im Gegensatz zu den anderen Währungen des besetzten Europas – für die Besitzer von Reichsmark frei eintauschbar wurde, erneut begutachtet werden. Dieser Sachverhalt ist oft dem Drängen von Seyss-Inquarts Generalkommissar Hanns Fischböck zugeschrieben worden, aber es scheint der Mühe wert, einmal zu untersuchen, ob Fischböck die Angelegenheit nicht lediglich zu früh zugespitzt hat.<sup>40</sup> Dass die Niederlande 1914 geschont, 1940 hingegen überfallen wurden, passt in die Theorie. Die Forschung muss erweisen, ob dies tatsächlich eines der Motive für die Besetzung der Niederlande gewesen ist.

### *Nach dem Krieg*

Nach dem Krieg führten die Niederlande mit Blick auf Deutschland eine dualistische Politik. Eine Wiederherstellung der ökonomischen Beziehung war, so die häufig vertretene Meinung, notwendig, aber dies zu akzeptieren, fiel nicht jedem leicht. Bis 1949 machten darüber hinaus die Alliierten den Handel mit den deutschen Besatzungszonen und zwischen diesen Zonen

<sup>38</sup> J.C.H. DE PATER, *Doel van het Duitse civiele besuur in Nederland*, in: A.H. PAAPE (Hrsg.), *Studies over Nederland in oorlogstijd*, Bd. 1, Den Haag 1972, S. 40.

<sup>39</sup> OVERY (wie Anm. 37), S. 96.

<sup>40</sup> Möglicherweise liegt das daran, dass alle Beschreibungen dieser Frage auf die Berichte von Hirschfeld und/oder Trip zurückzuführen sind, zwei Männer, die eng mit den Geschehnissen verbunden waren und engen Kontakt zueinander unterhielten, L.J.A. TRIP, *De Duitse bezetting van Nederland en de financiële ontwikkeling van het land gedurende de jaren der bezetting*, Den Haag 1946, S. 40; H.M. HIRSCHFELD, *Herinneringen uit de bezettingstijd*, Amsterdam 1960, S. 66–71; H.A.M. KLEMMANN, *Nederland 1938–1948. Economie en samenleving in jaren van oorlog en bezetting*, Amsterdam 2002, S. 138 ff.; J. DE VRIES, *Geschiedenis van de Nederlandsche Bank. Deel V: De Nederlandsche Bank van 1914 tot 1948. Trips tijdperk 1931–1948 onderbroken door de Tweede Wereldoorlog*, Amsterdam 1994, S. 275 ff.

faktisch unmöglich.<sup>41</sup> Für Den Haag lautete in dieser Zeit die vorrangige Frage, wie ein Wiederaufbau ohne Deutschland und wie Sicherheit mit einem wieder aufgebauten Deutschland möglich sein würde. Die europäische Integration löste dieses Problem. Bereits 1947 führte die Spannung zwischen Ost und West zu der amerikanischen Entscheidung, die westlichen Besatzungszonen in den Westen zu integrieren und dies mit Hilfe des Marshallplans für die Europäer akzeptabel zu machen. Unter einem westlichen Schirm konnten die Niederlande und Deutschland wirtschaftlich wieder eng zusammenarbeiten. So kam es, dass sich die deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen ab den 50er Jahren erholten und das Wachstum ab Mitte der 50er Jahre bis in die 90er Jahre wieder signifikant korrelierte. (vgl. Grafik 6).

In mancherlei Hinsicht war Deutschland nach 1945 ökonomisch sogar wichtiger als zuvor. Die Niederlande verloren ihre Kolonien, wodurch die Konzentration auf Europa sich verstärkte, während sich auch Deutschland durch die Trennung in Ost und West mehr denn je auf Westeuropa konzentrierte. Dennoch glaubt Wielenga, dass Bonn in der ersten Zeit nach der Entstehung der Bundesrepublik gegenüber den Niederlanden kaum eine entgegenkommende Haltung einnahm.<sup>42</sup> Er beschreibt allerdings die Zeit bis 1955, eine Zeit, in der die wirtschaftlichen Kontakte noch nicht die Intensität besaßen, die sie vor dem Krieg ausgezeichnet hatten. Neben devisentechnischen Problemen spielte dabei die geringere Bedeutung der Steinkohle eine Rolle. Darüber hinaus wird von *Direct Foreign Investments* und finanziellen Kontakten noch kaum die Rede gewesen sein.

Ab den 50er Jahren bis zu den 90er Jahren gab es wieder einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Wachstum in beiden Ländern. Wielengas späterer Arbeit zufolge führte Bonn in dieser Zeit eine Politik, die in den Niederlanden ebenfalls nicht geschätzt wurde.<sup>43</sup> Er betrachtet allerdings in erster Linie den niederländischen Standpunkt im Hinblick auf Deutschland. Dabei fällt auf, dass die Niederländer sicherlich bis in die 80er Jahre die Neigung hatten, Bonn darauf hinzuweisen, dass Deutschland nach allem was geschehen war, immer noch nicht genug Reue gezeigt habe. Dennoch entsteht der Eindruck, dass von deutscher Seite, jedenfalls bis in die 80er Jahre, ein hohes Maß an Wohlwollen an den Tag gelegt wurde. So waren die Niederlande durch ihre wirtschaftliche Position hinsichtlich des mächtigsten EG-Landes in dieser Zeit wichtiger, als es ihre Größe rechtfertigte. In den letzten Jahren hat sich allerdings die wirtschaftliche Position der Niederlande geändert. Durch die Schließung eines erheblichen Teils der Industrie im Ruhrgebiet haben die Niederlande, und hier besonders Rotterdam, ihre besondere Beziehung zum deutschen Hinterland verloren. Zahlen aus den alten Bundes-

<sup>41</sup> W. ABELSHAUSER, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945*, Bonn 2004, S. 60 ff.; C. KLESSMANN, *Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945–1955*, Bonn 1986, S. 67 ff.; J. WEMELSFELDER, *Het herstel van de Duits-Nederlandse economische betrekkingen na de Tweede Wereldoorlog*, Leiden 1954, passim.

<sup>42</sup> F. WIELENGA, *West-Duitsland: Partner uit noodzaak. Nederland en de Bondsrepubliek 1949–1955*, Utrecht 1989, S. 480 ff.

<sup>43</sup> F. WIELENGA, *Van vijand tot bondgenoot. Nederland en Duitsland na 1945*, Amsterdam 1999, passim.

ländern zeigen, dass dies nicht unmittelbar durch die politischen Veränderungen verursacht wird, die Deutschland seit 1990 durchgemacht hat. Vielmehr ist die Rheinmündung nicht mehr der Außenhafen des größten Industriegebietes Europas. Damit hat die ökonomische Bedeutung der Niederlande für das mächtigste Land der Europäischen Union nachgelassen, was auch Folgen für die Position der Niederlande innerhalb dieser Union haben kann.

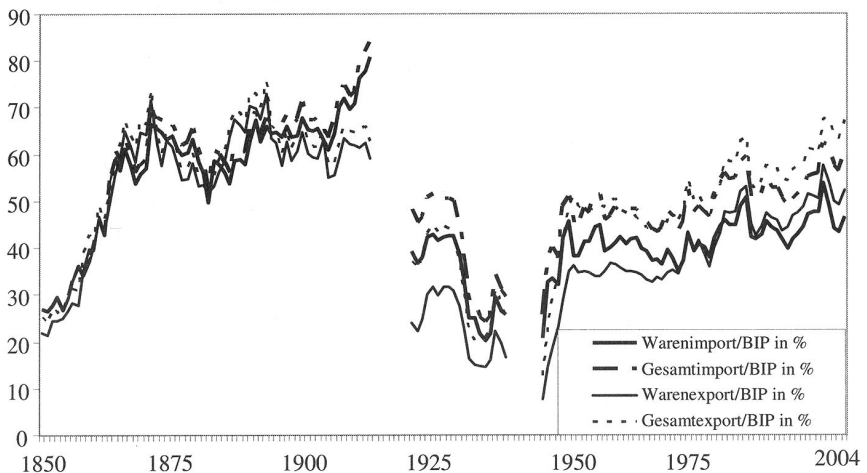
### *Schlussfolgerungen*

Seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts und damit ab dem Augenblick, in dem man in den Niederlanden von einem modernen Wirtschaftswachstum sprechen konnte, waren die wirtschaftlichen Kontakte zwischen den Niederlanden und Deutschland so eng, dass das Wachstum beider Wirtschaften – mit Ausnahme der Zeiträume rund um die beiden Weltkriege – signifikant korrelierte. Angemerkt sei hierbei, dass diese Korrelation in den Jahren 1880 bis 1900 für Wachstumswahlen galt, die für die Niederlande eine Verlangsamung der Entwicklung zeigten. Die Ursache für diesen engen Kontakt muss in der Tatsache gesucht werden, dass das wichtigste Industriezentrum Europas, das Ruhrgebiet, sich kurz hinter der Grenze befand. Rotterdam und die Häfen an der Rheinmündung wurden wie von selbst zu den Außenhäfen dieser Region, wobei die Niederlande neben Handel und Transport auch einen Beitrag zur Versorgung mit Nahrungsmitteln und verschiedenen damit verbundenen finanziellen und sonstigen Dienstleistungen leisteten.

Interdependenztheorien suggerieren, dass enge wirtschaftliche Kontakte die politische Sicherheit erhöhen. In den Zeiten, in denen der niederländische Markt für Deutschland offen war, scheint dies tatsächlich aufgegangen zu sein. Die Niederlande waren für Berlin beziehungsweise Bonn ökonomisch zu bedeutsam, als dass man die Wirtschaftskontakte durch politische Unruhe belasten wollte. Dies galt aller verbalen Gewalt zum Trotz auch während des Kaiserreichs. Dass die Niederlande 1914 aus dem Krieg herausgehalten wurden, war dann auch zumindest teilweise wirtschaftspolitisch motiviert. Während der Weimarer Republik, aber auch zu Zeiten der Bundesrepublik, scheint es, als habe die Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen dazu geführt, dass Deutschland politisch eine wohlwollende Haltung einnahm. Dass man diese in den Jahren des Dritten Reiches aufgab, hatte neben dem extrem aggressiven Charakter dieses Regimes vermutlich auch mit dem Abbruch des normalen Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern zu tun. Deutschland brauchte die Niederlande immer noch, aber die fehlende Konvertibilität der Reichsmark löste die niederländische Wirtschaft von der deutschen ab. Es scheint lohnenswert, einmal zu untersuchen, ob der Beschluss des Jahres 1941, die Niederlande in das deutsche Devisengebiet einzubeziehen, ein abgekartetes Spiel war, auch wenn die Art und Weise, in der dies geschehen ist, wohl nicht beabsichtigt war. Es fällt jedenfalls auf, dass Seyss-Inquart es als seine Aufgabe betrachtete, die Niederlande eher ökonomisch als politisch an Deutschland zu binden. Schließlich fällt noch ins Auge, dass die besondere wirtschaftliche Beziehung zwischen den Niederlanden und Deutschland, die 130 Jahre existiert hat, seit rund zehn Jahren Vergangenheit ist. Die funda-

mentalenen Veränderungen im Ruhrgebiet, die dazu geführt haben, dass dort kaum noch eine Zeche existiert und auch die übrige Schwerindustrie weitgehend verschwunden ist, bedeuten für die Niederlande eine grundsätzliche Positionsänderung. Niederländische Politiker auf nationaler Ebene scheinen gut beraten zu sein, wenn sie einkalkulieren, dass die wohlwollende Haltung, die Deutschland den Niederlanden gegenüber lange Zeit eingenommen hat und die vermutlich ökonomisch bedingt war, inzwischen – gemeinsam mit der engen wirtschaftlichen Bindung – der Vergangenheit angehört.

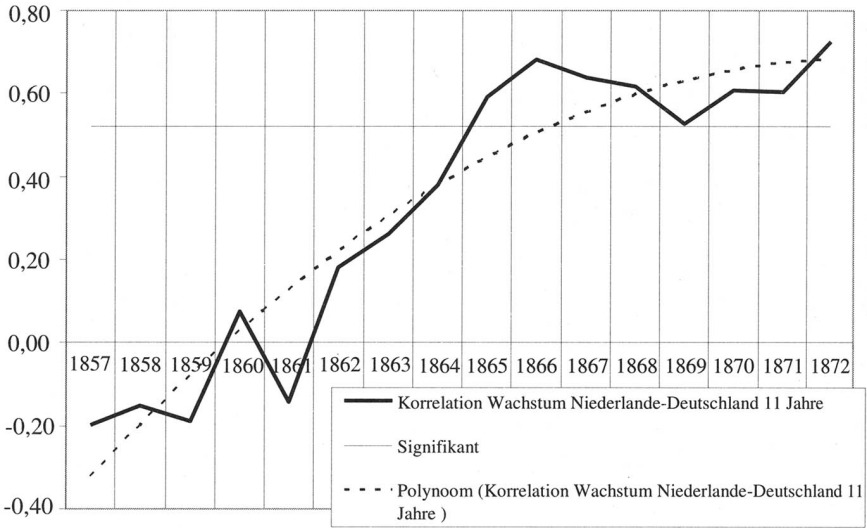
Grafik 1: Waren- und Dienstleistungshandel in Prozent des BIP, 1850–2004<sup>44</sup>



Quellen: Siehe Anmerkung 44.

<sup>44</sup> Die folgenden sechs Grafiken basieren auf folgenden Quellen: J.-P. SMITS/E. HORLINGS/J.L. VAN ZANDEN, *Dutch DNP and its components, 1800–1913*, Groningen 2000; CBS, *Tweehonderd jaar statistiek in tijdreeksen, 1800–1999*, Voorburg 2001; B. CARSTEN/G.B. WOLFF, *A Compromise Estimate of German Net National Product, 1851–1913, and its Implications for Growth and Business Cycles*, in: *Journal of Economic History* 65 (2005), S. 613–657; H.A.M. KLEMANN, *Nederland 1938–1948. Economie en samenleving in jaren van oorlog en bezetting*, Amsterdam 2002; A. MADDISON, *Dynamic forces in Capitalist Development. A long-run comparative view*, Oxford 1991; <http://statline.cbs.nl>; <http://www.statistikportal.de/Statistik-Portal/de>; <http://www.statistics.gov.uk>; eigene Berechnungen.

**Grafik 2:** Korrelation zwischen dem Wachstum des Nationalprodukts (NNP) in den Niederlanden und in Deutschland (Jahresmittel über einen Zeitraum von 11 Jahren, 1857–1872)<sup>45</sup>

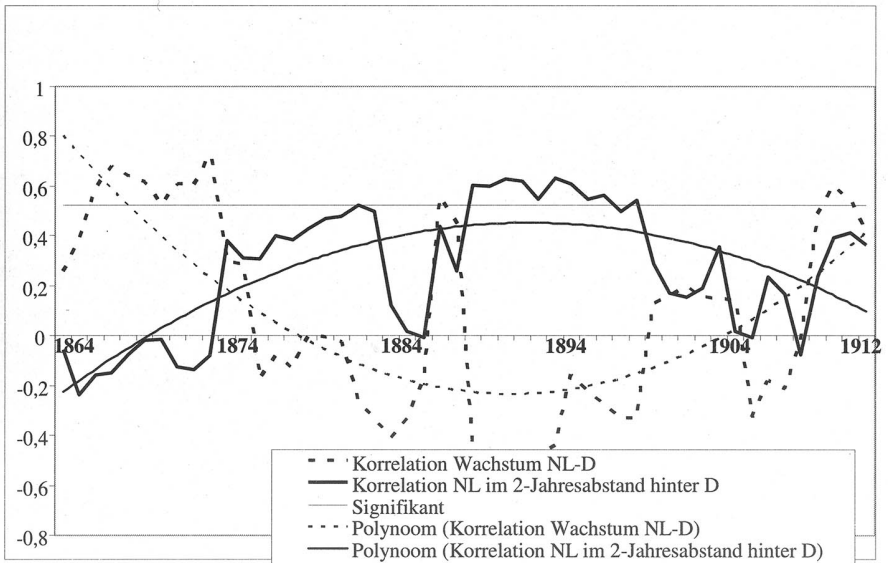


Quellen: Siehe Anmerkung 44.

<sup>45</sup> Die Reihe betrifft eine Anzahl von Punkten, die jeweils das Ergebnis des Korrelationskoeffizienten  $r$  in einem Zeitraum von elf Jahren wiedergeben. Jeder Punkt wird beim mittleren Jahr dieses Zeitraumes angegeben. Die horizontale Linie steht auf der Höhe  $r = 0,521$ . Bei einem  $r$  über dieser Linie ist bei einer Reihe, in der elf Paare verglichen werden, der Zusammenhang mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent signifikant. Die gestrichelte Kurve, die sich ebenfalls in der Grafik befindet, ist ein Polynom.

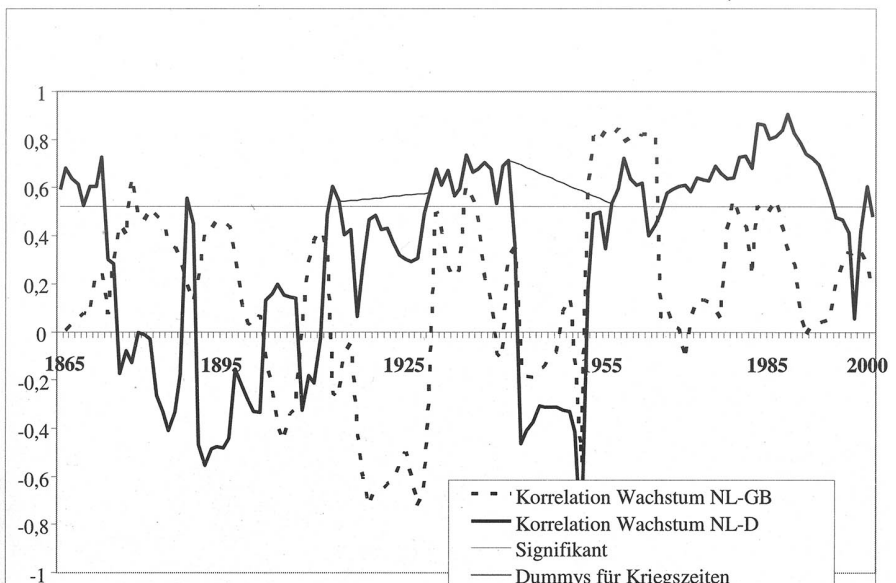


**Grafik 3:** Korrelation zwischen dem Wachstum des NNP in den Niederlanden und in Deutschland (Perioden von 11 Jahren, 1865–1913)



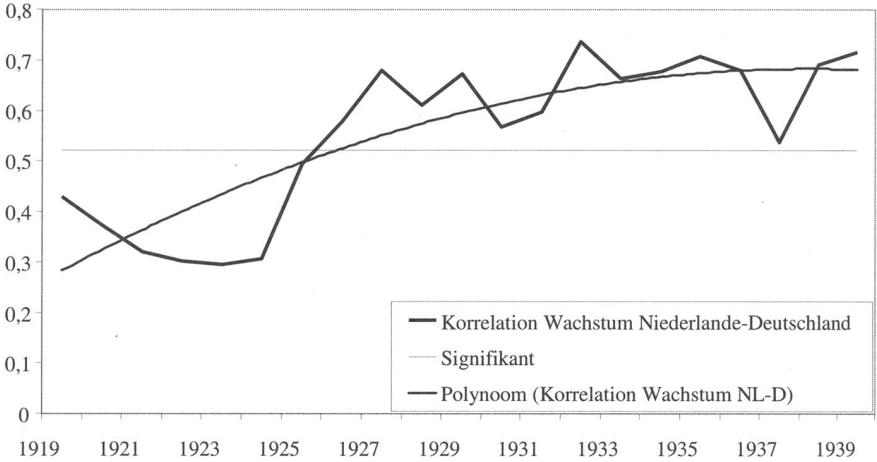
Quellen: Siehe Anmerkung 44.

**Grafik 4:** Korrelation zwischen dem Wirtschaftswachstum in den Niederlanden und in Deutschland bzw. in Großbritannien, 1865–2000



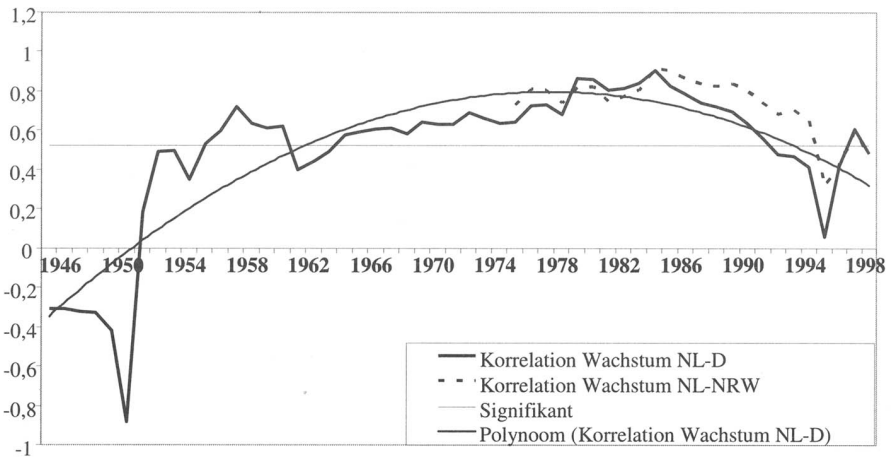
Quellen: Siehe Anmerkung 44.

**Grafik 5:** Korrelation zwischen dem Wachstum des BIP in den Niederlanden und in Deutschland (Perioden von 11 Jahren, 1919–1939)



Quellen: Siehe Anmerkung 44.

**Grafik 6:** Korrelation zwischen dem Wachstum des BIP in den Niederlanden und in Deutschland bzw. Nordrhein-Westfalen (Perioden von 11 Jahren, 1946–2000)



Quellen: Siehe Anmerkung 44.